

Der Graf von Habsburg Ballade von Friedrich Schiller (1803)

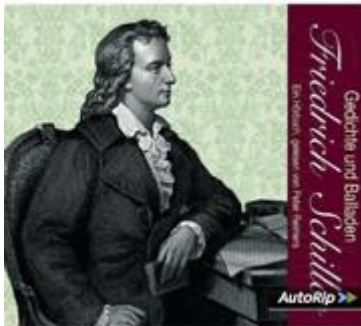
Schillers Ballade liegt dem christlichen Volkssinn deutlich näher, als irgendeine andere seiner Balladen. Dies entsprach gar nicht seiner eigenen Denkart, weil hier Weltgeschichte mit dem Gang der Vorsehung nachgespielt wird: Die fromme Demut des Grafen wird in der Ballade mit hohem irdischem Glück belohnt. Gute Tat und Belohnung von der Vorsehung sichtbar vor uns verknüpft – das ist ganz aus der Tiefe christlicher Weltanschauung geschöpft.

Inhaltsangabe

In Aachen haben sich die Mächtigen der Welt versammelt, um der Krönung von Rudolf von Habsburg zum neuen Kaiser beizuwohnen. Beim Krönungsmahl haben sie sich alle zum Fest versammelt (Strophe 1). Der neue Kaiser zeigt sich dem Volk, der auf dem Balkon von seinem Gefolge umringt wird. Das Volk huldigt Rudolf und feiert das Ende einer schrecklichen Zeit (Strophe 2). Beim Festmahl ergreift der Kaiser einen Pokal und wünscht, weil er dies stets so gehandhabt hatte, einen Sänger, der als Lustbringer die Stimmung heben soll (Strophe 3). Sogleich tritt ein betagter, grauhaariger Mann in den Saal, stellt sich als Minnesänger vor und fragt, wonach Rudolf begehrt (Strophe 3). Rudolf weigert sich, dem Sänger zu gebieten, weil der Sänger einer höheren Macht denn seiner weltlichen untersteht. So lässt Rudolf dem Sänger freie Wahl (Strophe 4). Der Sänger schlägt in die Saiten und beginnt seinen Sang:

Er erzählt von einem edlen Helden, der einem flüchtigen Gamsbock nachjagte. Auf einer Wiese hörte er ein Glöckchen und findet an einem Bach einen Priester mit seinem Messdiener (Strophe 5). Rudolf erweist sich als frommer Christ und würdigt voller Ehrfurcht das heilige Sakrament. Der Priester zieht seine Schuhe aus, weil er den angeschwollenen Bach durchqueren will (Strophe 6). Der Graf ist erstaunt und will wissen, was er da tut? Der Priester erzählt, dass er zu einem Sterbenden eilt, um seinem Amt zu walten und die Krankensalbung zu vollziehen. Der Steg war unüberwindbar geworden, dass er nun durch den Bach waten will (Strophe 7). Rudolf gibt dem Priester sein Pferd, damit er seinen Dienst verrichten kann. Am nächsten Morgen bringt der Priester das Pferd des Grafen dankbar zurück (Strophe 8). **Der Graf weist dem Priester das Pferd demütig zurück und überlässt es dem Priester. Das Pferd habe seinen Herrn getragen. So solle es auch künftig dem göttlichen Dienst gewidmet sein** (Strophe 9). Da weissagt der Priester dem Grafen, dass Gott ihn ehren will, so wie er seinen Schöpfer geehrt hat. Sechs Töchter soll Rudolf haben, die sechs Kronen mit ihm vereinen sollen (Strophe 10).

Der Kaiser besinnt sich und sieht – erst jetzt – dem Sänger ins Auge. Er begreift, dass er als jener edle Held besungen wurde. Voller Rührung erkennt er nun den Priester. Und alle Gäste des Krönungsmahls erkennen in dem Grafen ihren neuen Kaiser, den sie verehren (Strophe 11).



Der Graf von Habsburg

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im altertümlichen Saale,
Saß König Rudolfs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

Und rings erfüllte den hohen Balkon
Das Volk in freudgem Gedränge,
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge.
Denn geendigt nach langem verderblichen Streit

War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
Und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Schiller hat - lt. einer Stadtführerin in Weimar - Goethe, der ja Freimaurer war (Meister vom Stuhl der Loge "Anna Amalia" in Weimar), in moralisch unbedenklicher Lebensweise sogar noch übertroffen, wie sie - etwas empört über meine Uninformiertheit - betonte. Schiller muss seine musischen Talente und sein offenbar gutes Aussehen bei den Hofdamen doch ziemlich bedenkenlos ausgenutzt haben - hier im Graf von Habsburg" scheint es so, als sei er traditioneller Christ, wenn nicht sogar guter Katholik! Vielleicht war "Der Graf von Habsburg" sogar eine "Auftragsproduktion" - Hofdamen können auch mal spendabel sein - und Schiller hatte finanziell durchaus nicht viel "Wasser unter dem Kiel"! Das geht aus seinen peniblen Aufzeichnungen in Weimar hervor - er musste ziemlich genau rechnen!(UB)

Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.

Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal
Und spricht mit zufriedenen Blicken:
»Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
Mein königlich Herz zu entzücken;
Doch den Sänger vermiß ich, den Bringer der Lust,
Der mit süßem Klang mir bewege die Brust
Und mit göttlich erhabenen Lehren.
So hab ichs gehalten von Jugend an,

Und was ich als Ritter gepflegt und getan,
Nicht will ichs als Kaiser entbehren.«

Und sieh! in der Fürsten umgebenden Kreis
Trat der Sänger im langen Talare,
Ihm glänzte die Locke silberweiß,
Gebleicht von der Fülle der Jahre.
»Süßer Wohlklang schläft in der Saiten Gold,
Der Sänger singt von der Minne Sold,
Er preiset das Höchste, das Beste,
Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
Doch sage, was ist des Kaisers wert
An seinem herrlichsten Feste?«

»Nicht gebieten werd ich dem Sänger«, spricht
Der Herrscher mit lächelndem Munde,
»Er steht in des größeren Herren Pflicht,
Er gehorcht der gebietenden Stunde:
Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt
Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen.«

Und der Sänger rasch in die Saiten fällt
Und beginnt sie mächtig zu schlagen:
»Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held,
Den flüchtigen Gamsbock zu jagen.
Ihm folgte der Knapp mit dem Jägerschloß,
Und als er auf seinem stattlichen Roß
In eine Au kommt geritten,
Ein Glöcklein hört er erklingen fern,
Ein Priester wars mit dem Leib des Herrn,
Vorankam der Mesner geschritten.

Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
Das Haupt mit Demut entblößet,
Zu verehren mit glaubigem Christensinn,
Was alle Menschen erlöset.
Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
Von des Gießbachs reißenden Fluten geschwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte,
Und beiseit legt jener das Sakrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchschritte.

»Was schaffst du?« redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet.
»Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
Der nach der Himmelskost schmachtet.
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der strömende Gießbach hinweg

Im Strudel der Wellen gerissen.
Drum daß dem Lechzenden werde sein Heil,
So will ich das Wässerlein jetzt in Eil
Durchwaten mit nackenden Füßen.«

Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Daß er labe den Kranken, der sein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht versäume.
Und er selber auf seines Knappen Tier
Vergnügt noch weiter des Jagens Begier,
Der andre die Reise vollführet,
Und am nächsten Morgen, mit dankendem Blick,
Da bringt er dem Grafen sein Roß zurück,
Bescheiden am Zügel geführt.

»Nicht wolle das Gott«, rief mit Demutsinn
Der Graf, »daß zum Streiten und Jagen
Das Roß ich beschritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magst du nicht haben zu eigenem Gewinnst,
So bleib es gewidmet dem göttlichen Dienst,
Denn ich hab es *dem* ja gegeben,
Von dem ich Ehre und irdisches Gut
Zu Lehen trage und Leib und Blut
Und Seele und Atem und Leben.«

»So mög Euch Gott, der allmächtige Hort,
Der das Flehen der Schwachen erhöret,
Zu Ehren Euch bringen hier und dort,
So wie Ihr jetzt ihn geehret.
Ihr seid ein mächtiger Graf, bekannt
Durch ritterlich Walten im Schweizerland,
Euch blühn sechs liebe Töchter.
So mögen sie«, rief er begeistert aus,
»Sechs Kronen Euch bringen in Euer Haus
Und glänzen die spätesten Geschlechter!«

Und mit sinnendem Haupt saß der Kaiser da,
Als dächt er vergangener Zeiten,
Jetzt, da er dem Sänger ins Auge sah,
Da ergreift ihn der Worte Bedeuten.
Die Züge des Priesters erkennt er schnell
Und verbirgt der Tränen stürzenden Quell
In des Mantels purpurnen Falten.
Und alles blickte den Kaiser an
Und erkannte den Grafen, der das getan,
Und verehrte das göttliche Walten.